

Silber Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 6. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreise: für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 79

Donnerstag, den 1. Oktober 1925

50. Jahrgang

Unsere Schulen und die Slowenische Volkspartei.

In der Marburger „Strojca“ vom 23. September lesen wir in dem Berichte über die Sitzung des Marburger Gemeinderates vom 22. September unter dem Merkwort „Minderheitschulen“ nachfolgende Sätze: „Die deutschen Gemeinderäte brachten den Antrag ein, es möge die Gemeinde wegen der (deutscher) Minderheitsbürgerschule in Maribor intervenieren. Das Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß in Orten, wo sich für eine Minderheitsvolkschule 30 Personen melden, diese eröffnet werden muß. Die Deutschen würden diese Verfügung gerne so ausnützen, daß sie auch eine deutsche Bürgerschule bekommen, weil sie eine Volksschule schon haben. Der Bürgermeister lehnte ihren Antrag gut ab, weil seinerzeit auch Oesterreich den Slowenen als einem gleichberechtigten Volke keine Bürgerschulen bewilligte. Herr Dr. Jerovšek bemerkte, daß die Ministerialverordnung die Gemeinde nichts kümmern, weil die Schulangelegenheiten der Staat in Händen habe.“

Daß Dinge, die der Staat in Händen hat, die Gemeinde nichts kümmern, das wird nicht so ohne weiteres stimmen. Denn die deutschen Gemeinderäte haben die Gemeinde ja nicht ersucht, sie solle die Bürgerschule bewilligen, sondern sie möge als Körper, der auch die Interessen der zahlreichen deutschen Bürger und Steuerzahler zu wahren hat, beim Staate intervenieren, daß die Schule bewilligt werde. Die Gemeinde kommt ja auch bei anderen Dingen, die der Staat in Händen hat, in die Lage, bei der Regierung zu intervenieren. Oder nicht? Dieses Argument ist also ebenso scheinig wie praktisch.

Die deutschen Gemeinderäte werden sicherlich nicht geglaubt haben, daß ihr Antrag angenommen werden könnte. Einen Erfolg haben sie aber doch erzielt: Die Herren von der Slowenischen Volkspartei zeigten sich ihren deutschen Wählern der Vergangenheit und den etwaigen deutschen Wählern der Zukunft wieder einmal so, wie sie ihnen gegenüber wirklich sind und nicht, wie sie in Wirtschaftsgesprächen und durch die Betulichkeit ihres Abgeordneten zu sein vorgeben. Das ist auch etwas. Die klerikale „Strojca“ kann sich unseren guten Marburgern nicht oft genug bemächtigern. Sei es bei einer Vergabung von Arbeiten an deutsche Firmen, wobei der Überzahlung des slowenischen Unternehmers auf Kosten der Steuerzahler mit erhöhtem Eifer das Wort geführt wird, sei es bei den Schulen für die deutschen Kinder. Das ist gut. Unseren Leuten kann nicht oft genug zu Gemüt geführt werden, was sie von all diesen süßen Herrschaften eigentlich zu erwarten haben.

Sachlich verhält es sich mit der deutschen Bürgerschule in Maribor etwas anders, als es die „Strojca“ beschreibt. Die Deutschen wollten nicht die Volksschulverordnung ausnützen (ein heimtückisches Wort, nicht wahr?), um auch eine Bürgerschule zu bekommen, sondern sie wollten die 1. Klasse der schon lang bestehenden Bürgerschule, die im vorigen Jahre auf Grund der unzureichenden Schülerzahl gesperrt wurde, wieder bekommen. Warum konnten sie mit Sicherheit drauf rechnen, sie neuer wiederzubekommen? Weil sie heuer 50 (fünfzig) Kinder hatten und damit die im vorigen Jahre mit Verordnung des Ministers festgesetzte einzige Bedingung für die Eröffnung der Klasse fast doppelt erfüllten. Der Unterrichtsminister, der diese Verordnung herausgab, hieß Dr. Anton Korosec. Heute ist er nicht mehr Minister, denn sonst würde seine Verordnung durchgeführt worden sein? Nein, ihr Herren! Sie würde nicht durchgeführt werden, auch wenn er

Minister wäre. Den Beweis dafür liefern die „Strojca“ und die heutige Haltung der Klerikalen. Boriges Jahr war die mangelnde Kinderzahl der Vorwand, heuer würden es eben andere „Gründe“ sein.

Der „Strojca“ und der klerikalen Partei möchten wir einen guten Rat geben. Wenn es schon so ist und ihr so zu uns steht, dann lügt wenigstens nicht in eurer Broschüre (Carinthiacus: „Lage der Slowenen in Oesterreich und jene der Deutschen im Königreiche SHS“) in der ganzen Welt herum, daß wir in Slowenien deutsche Realschul- und Gymnasialklassen, ferner zwei Bürgerschulen besitzen! Lügt wenigstens nicht! Denn die traurige Wahrheit ist die, daß wir keine haben. Die Wahrheit ist, daß, während Hunderte von slowenischen Kindern auf deutsche Erziehungsanstalten geschickt werden können, unsere und nur unsere Kinder nicht geschickt werden dürfen. Die Wahrheit ist, daß dort, wo — und das ist fast überall — keine deutsche Volksschulen bestehen, die deutschen Eltern ihre Kinder nicht einmal zu Verwandten ins Ausland schicken dürfen, damit sie dort den Unterricht in ihrer Muttersprache genießen können. Solche Eltern wurden allmonatlich mit empfindlichen Geldbußen gestraft. Die Wahrheit ist die, daß ein Marburger Kind aus der deutschen Volksschule zur Vertrottelung verurteilt ist, weil es die slowenischen höheren Schulen nicht besuchen kann, die deutschen im Ausland nicht besuchen darf.

Politische Rundschau.

Inland.

Das Königspaar in Dalmatien.

König Alexander und Königin Maria unternahmen nach den Feierlichkeiten in der Crna gora eine Reise durch Dalmatien, die unter dem unbeschreiblichen Jubel der Bevölkerung vor sich ging. In Kotor bestieg der König einen der zwölf Aeroplane, auf dem er sich eine Viertelstunde lang in die Lüfte erhob. Am Samstag kamen die Majestäten auf

Gedächtnis „Hans Sachsens poetische Sendung“ den Nürnberger Poeten unverdienter Vergessenheit entrisen. Richard Wagner aber hat ihm mit seinem sonnigsten, deutschsten Werke, den „Meisteringern von Nürnberg“, einen frischen ewig grünen Kranz aufs Haupt gelegt.

Die ruhmvolle Vergangenheit Nürnberg's ist heute noch lebendigste Gegenwart, weil sie in Nürnberg's Stadtbild vollendet und unvergänglich verkörpert ist.

Wir, die wir von Rothenburg kamen, hatten allerdings die Erwartung, daß der künstlerische Eindruck von Rothenburg geschlossener, einheitlicher ist als der Nürnberg's. Dafür ist Nürnberg in seinen Massen und Raumwirkungen unergleichlich gewaltiger als das kleine Rothenburg. Und wenn Wädrich — Wolf's wunderzürliches Lied „Auf einer Wanderung“ Rothenburg's Seele spiegelt, so kommt Nürnberg nur in der strahlenden G. Dur.-Pracht der Wagner'schen „Meisteringer“ zu idonem Ausdrucke.

Uns ging es in Nürnberg so gut wie sonst nirgends. Freund Harbig, den Sangesbrüder dabei in treuer Erinnerung, heute Heldenbariton am Nürnberger Stadttheater, hatte für uns Quartier gemacht. Wir waren im Hotel „Königshof“ seines Freundes Franz Dorn wirklich wie „bei Hof“ untergebracht und zahlten obendrein viel weniger als andere Sterbliche, die sich solch hochwürdiger Protektion nicht erfreuen. Uebrigens sind die Preise im „Königshof“ auch für nichtbevorzugte Fremde so mäßig, daß wir diese feine Gaststätte allen unseren Freunden nur wärmstens empfehlen

Eine Pilgersfahrt nach Bayreuth 1925.

VII.

Wie friedsam treuer Sitten,
Getrost in Tat und Wert,
Liegt nicht in Deutschlands Mitten
Wein liebes Nürnberg!

(Wagner „Meisteringer“).

Für den Deutschen, der die Geschichte seines Volkes kennt, ist Nürnberg ein Begriff, der die ganze Majestät des heiligen römischen Reiches deutscher Nation zauberisch aufleuchten läßt. Nürnberg's Kaiserburg war ein bevorzugter Wohnsitz der alten deutschen Kaiser, vor allem des großen Hohenstaufen Friedrich Barbarossa, des Unvergessenen, der nicht tot ist, sondern nur schläft, um dereinst am Auferstehungstage deutscher Größe wieder zu kommen. Von Nürnberg's Grafen sind die Hohenstaufen nach Brandenburg ausgezogen, um in feilem Aufstiege die Königs- und endlich die Kaiserkrone zu erlangen. In der Heiligen-Geist Kirche zu Nürnberg wurden seit Kaiser Sigismund, dem Gemahl der Gräfin Barbara von Cilli, die Reichs-Kleinodien in einem silbernen Schreine aufbewahrt, der noch heute im germanischen Museum in Nürnberg zu sehen ist. Des Reiches „Heiltümer“ selbst befinden sich seit 1796 in der Schatzkammer der Wiener Hofburg. Die Reformation eroberte sich Nürnberg im Sturm-

schrift. Ueber Nacht ward die Stadt zu einer der stärksten und trügigsten Festungen des Protestantismus. Vom Westerturm der Burg sahen wir im Westen das Gelände an der Rebnitz, wo im 30 jährigen Kriege Wallenstein mit seiner Armada lagerte. In Nürnberg erlebte die deutsche Kunst ihre Hochblüte. Der größte deutsche Maler, Albrecht Dürer, ist ein Nürnberger und schuf hier seine vom Atem der Ewigkeit angehauchten Werke. Desgleichen Peter Vischer, der Erggießer, Veit Stoss, der Holzschneider, und Adam Kraft, der Steinmetz. Diese Meister und noch viele andere haben Nürnberg zu einem funkelnden Brunnstück im reichen Schatzschöner deutscher Städte gemacht. Vor allem aber ist Hans Sachs, der „Schuhmacher und Poet dazu“, mit dieser Stadt unlösbar verknüpft. In seiner Werkstatt schuf er Tausende von Historien, Schwänken und Spielen. Hier entstand auch der berühmte Gruß Sachsens an Martin Luther „Die Wittenbergische Nachtigall“:

Wach auf, es naht gen den Tag,
Ich hör' singen im grünen Hag
ein' wönigliche Nachtigall,
Ihr Stimm durchklinget Berg und Tal:
Die Nacht neigt sich zum Abend,
der Tag geht auf von Orient,
die rotbrünstige Morgenröt
her durch die trüben Wolken geht.“

Es sind jene Verse, welche Wagner im dritten Akte der „Meisteringer“ Hans Sachs zu Ehren vom Volke singen läßt. Kein geringerer als Goethe hat mit seinem

dem Kreuzer „Karabjorje“ nach Dubrovnik, wo große Festlichkeiten und feierliche Ansprachen stattfanden. Das weitere Reiseprogramm soll abgeändert worden sein, so daß das Königspaar nur noch Split besuchen wird, um dann sofort nach Beograd zurückzukehren. Man bringt die rasche Heimkehr des Königs mit den innerpolitischen Verhältnissen in Verbindung, die sich immer mehr zuspitzen.

In der Koalition Kraft es?

Ein radikaler Politiker gab vor einiger Zeit auf die Frage, ob die Unstimmigkeiten zwischen den Regierungsparteien irgendwie gefährlich seien, die beruhigende Antwort: In jeder Koalition muß es knistern, weil eben die Macht zwischen den Parteien geteilt wird. Wie es nun den Anschein hat, handelt es sich um etwas mehr als um ein bloßes Knistern. Die Radikalen bekommen Nachrichten und Entschlüsse aus Slowenien (Ostjet) und aus Bosnien, die sich immer heftiger gegen die Koalition der Radikalen mit den Radikalanern aussprechen. Besonders die Erklärung Rabić in Genf über Mazedonien und die Mazedonier, die nicht wüßten, ob sie Serben oder Bulgaren seien, hat in Beograd empfindlich verstimmt. Man rechnet sogar mit einer Regierungskrise und mit der Wiederherstellung des nationalen Blocks. Selbst Neuwahlen werden in den Bereich der Möglichkeit gezogen. Bemerkenswert ist, daß die Gemeindevahlen in den kroatischen Gebieten auf keine Verminderung der Parteimacht Rabić hinweisen. Man kann auf das fernere Schicksal der politischen Ehe RR jedenfalls gespannt sein.

Die Frage der Beschäftigung ausländischer Arbeiter in Jugoslawien.

Der Publikaer „Slovenec“ berichtet unter dem 28. September aus Beograd: Im Ministerium für soziale Politik begann die Konferenz über die Beschäftigung fremder Arbeiter in unserem Staate. Der Konferenz präsidiert Minister Simonović. Vertreten sind alle interessierten Minister, Wirtschaftsvereine und Arbeiterkammern. Es wurde die These des Außenministeriums angenommen, wonach man in der Frage der Beschäftigung fremder Arbeiter bei uns mit den internationalen Verpflichtungen zu rechnen habe. Das Ministerium für Sozialpolitik habe bisher immer nur mit der Lage gerechnet, in welcher unsere Arbeiter deshalb kommen, weil in unserem Staate fremde Arbeiter beschäftigt werden. Es wurde betont, daß sich eine große Zahl jugoslawischer Arbeiter im Ausland befindet. Der Vertreter des Außenministeriums Dr. Rybar legte statistische Daten über die Beschäftigung fremder Arbeiter bei uns und über die Beschäftigung unserer Arbeiter im Ausland vor. Er stellte unter Beweis, daß sich mehr jugoslawische Arbeiter im Ausland als fremde bei uns befinden. Auf diese Erscheinung müsse Rücksicht genommen und unsere Haltung so eingerichtet werden, daß unsere Arbeiter im Ausland nicht wegen des Vorgehens unseres Staates gegen die fremden Arbeiter schikaniert werden. Der Minister für Sozialpolitik erklärte, daß man sofort mit der Ausarbeitung einer neuen Vorschrift in dieser Richtung beginnen werde. — Wir haben zu dieser

heissen Frage mit Absicht den Bericht eines slowenischen Blattes zitiert, weil wir unserer Ansicht, daß im Auslande mehr jugoslawische Arbeiter beschäftigt sind als ausländische bei uns, schon des öfteren Ausdruck verliehen haben und sie durch ein slowenisches Blatt bestätigt wissen wollten. Die Blätter der selbständigen Demokraten in Slowenien, die eine radikale Vertreibung von ausländischen, vor allem von deutschen Arbeitskräften forderten, werden angesichts der statistischen Feststellungen des Herrn Rybar ihre Behauptung, daß auf zehn ausländische Arbeiter in Jugoslawien bzw. in Slowenien höchstens ein jugoslawischer bzw. slowenischer Arbeiter im Ausland kommt, wohl kaum aufrechterhalten können.

Ausland.

Ende der diesjährigen Völkerbundtagung.

Am Samstag nachmittag fand in Genf die letzte Vollversammlung der diesjährigen Tagung des Völkerbundes statt. Präsident Danburand beleuchtete in seiner Schlussrede die Ergebnisse der Verhandlungen, welche die Grundzüge der letzten Tagung unberührt gelassen hätten. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß eines Tages von den friedlichen Ufern des Genfer Sees der Menschheit aller Konfessionen und aller Stämme der Ruf erklingen werde, daß es keine Sieger und keine Besiegten, keine Unterjochten und Unterdrückten mehr gebe, weil alle Völker in Gerechtigkeit und Frieden geeint sein werden.

Eine kommunistische Verschwörung in Ungarn.

In Budapest ist man einer kommunistischen Verschwörung auf die Spur gekommen, in deren Verfolg 65 Personen verhaftet wurden. Der frühere Volkskommissar Mathias Rakosi, der seinerzeit zum Tode verurteilt und dann nach Rußland ausgetauscht wurde, sagte aus, daß seine Rückkehr nach Ungarn dem Zweck einer von der Sowjetregierung finanzierten bolschewistischen Propaganda dienen sollte. Bela Kun habe diese Propaganda von Wien aus geleitet; er habe die Volkskommissare bis zur Grenze des Burgenlandes begleitet und kontrollieren lassen, ob sie auch tatsächlich ungarisches Gebiet betreten würden.

Aus Stadt und Land.

Aus dem Marburger Gemeinderate. Der Gemeinderat der Stadt Maribor hielt am 22. September l. J. seine 12. ordentliche Sitzung ab. Im Einlaufe befanden sich unter anderem zwei Eingaben der heimischen Wirtschaftspartei, von welchen eine das Einschreiten der Gemeindevertretung zwecks einer allgemeinen Prolongierung der Steuerregelungen bis Ende Oktober, die zweite das Einschreiten der Gemeindevertretung zwecks Eröffnung der ersten Klasse der deutschen Mädchenbürgerschule, für welche sich 50 Mädchen deutscher Nationalität angemeldet hatten, begehrte. Der erste Antrag gelangte ohne Debatte zur Annahme. Zum zweiten Antrage gab der Bürger-

meister die Erklärung ab, daß die Unterrichtsverwaltung die Eröffnung von Kinderheitsklassen bei Anmeldung von mindestens 30 Schülern nur für die Volksschule gestattet habe, überdies aber auch im alten Oesterreich die Deutschen den Slowenen die Erlangung von Bürgerschulen unmöglich gemacht haben. Obwohl nach dem österreichischen Volksschulgesetz, welches auch heute noch in Slowenien Geltung hat, die Bürgerschulen den Volksschulen gleichgehalten sind und das Minoritätengesetz den Minoritäten die Errichtung von Kinderheitsklassen gestattet, wurde der Antrag mit den Stimmen des Nationalen Blocks abgelehnt. Der Klub der Nationalsozialisten hatte den Antrag eingebracht, die gegenwärtig von der Militärverwaltung benötigte Draufkassene für jene Familien freizustellen, deren Verlogierung auf Grund des neuen Wohnungsgesetzes mit 1. November l. J. zu erwarten ist. Der Gemeinderat beschloß, bei den zuständigen Militärbehörden um Freimachung dieser Kaserne einzuschreiten. Aus den laufenden Tagen von allgemeiner Bedeutung fanden folgende ihre Erledigung: Beschlossen wurden ein Zubau zum Schlachthaus zur Unterbringung von Gefährten und diverse Reparaturen an städtischen Schulgebäuden; weiterhin die Erweiterung der geltenden Gemeindefrachtensteuer, indem jene Befreiungen, welche bisher einen Schutz des heimischen Handels bedeuteten hatten, gestrichen, und außerdem die Besteuerung von Stückgütern im Gewichte über 20 kg (bisher über 100 kg) angenommen wurde. Bei der Adaptierung des Stadttheaters hat sich eine Überschreitung von 40.000 Dinar ergeben, was zur Kenntnis genommen wurde. Mehrere Kaufleute hatten Gesuche um Errichtung von Pavillons in der Alexander Straße eingebracht. Da aber diese Bauten nicht dem Charakter von Pavillons hatten und das Stadtbild verunziert hätten, wurden die vorgelegten Pläne verworfen. Beim städtischen Bauamte wurden die Stellen eines Architekten, eines Geometers und eines Zeichners vergeben, im städtischen Pölykate wurde Herr Dr. Wankmüller als zweiter Stadtarzt bestellt.

Todesfall. In Maribor ist am Freitag der Inhaber der Südbahnrestauration Herr Franz Dolnicar im Alter von 60 Jahren an Herzschlag verstorben.

Todesfall. Am Freitag ist in Villach der Eisenbahnoberevident Herr Viktor Ranove nach kurzem Leiden gestorben. Herr Oberevident Ranove war der Schwiegersohn des Sattlermeisters Herrn Max Schmuck, der vor dem Umstürze in Celje Haus und Geschäft besaß.

Todesfall. Am 23. Sept. starb in Laško der Hausbesitzer und Schuhmachermeister Herr Anton Drač im Alter von 54 Jahren an einem längeren Kopfleid. Er hinterläßt die Witwe und drei Töchter, wovon eine schon verheiratet ist.

Der Voranschlag der Stadtgemeinde Celje für das Verwaltungsjahr 1926. Der Stadtmagistrat Celje teilt mit: Auf Grund des § 52 des Gesetzes vom 21. Jänner 1867, RSB. 7, wird verkündet, daß der vom städtischen Magistrat ausgearbeitete Voranschlag der Stadtgemeinde Celje für das Verwaltungsjahr 1926 in der städtischen Buchhaltung während der gewöhnlichen Amtsstunden durch 14 Tage, d. i. vom 26. September bis ein-

können. Eine Besonderheit des „Königshofes“ sind die Konzerte des vorzüglichen Salonorchesters, welches hier jeden Nachmittag ein erlesenes Programm zum Vortrage bringt. Mit einem Gefühle, gemischt aus Freude und Reiz, hörten wir Harbich's Bericht über sein künstlerisches Wirken in Nürnberg. Er bezieht eine Gage, bei deren Nennung es uns schwindlig wurde, beherrscht und singt schon über 100 Rollen und lernt mit dem ihm eigenen Ernste noch immer rafflos weiter. Welch ein Aufstieg seit jenem Marburger Bundesstingen kurz vor Kriegsausbruch, wo Harbich das Solo in Rudolf Wagner's „Sommernacht“ sang. Ja, unser Freund hat es gut getroffen, besser als wir alle. . . .

Da wir bei unserer Ankunft in Nürnberg noch ungefrühstückt waren, begaben wir uns zunächst ins „Bratwurfigldöle“. Ein Weisel, aber berühmt wegen seiner urwüchsigsten Aufmachung. Erstens ist das Gödöle an ein Gotteshaus, die Moritz-Kapelle, angepickt. Zweitens haben hier Hans Sachs, Albrecht Dürer und viele andere berühmte Männer, darunter auch so manches gekrönte Haupt, als Gäste verkehrt. Drittens werden die Bratwürstlein entgegen fabriziert und gebraten. Die inneren „Räume“, nämlich zwei Böker, in denen man sich kaum umbrechen kann, sind von oben bis unten mit Bildern und Erinnerungen an bedeutende Gäste angefüllt. Mancher Leser dieser Zeilen wird schon die Nase rümpfen und sagen: „Aha, für die war das Bratwürfigldöle die Hauptsache.“ Dieses Urteil wäre sehr ungerecht. Wir waren höchstens eine

Viertelstunde dort und würden gar nicht davon reden, wenn wir nicht gut wüßten, daß gerade dieses Thema bei vielen unserer Landsleute sehr angenehme Gefühle hervorruft. Andere werden uns allerdings lieber auf Nürnberg's Kaiserburg folgen und mit uns von höchster Höhe das wahrhaft kaiserliche, urdeutsche Bild der alten Reichsstadt bewundern. Ein rostbraunes Meer von Türmen und ineinander geschachtelten Dächern, eingeschnürt von dem Gürtel der Stadtmauer, welche wohl die Riesen gebaut haben mögen, nachdem sie mit Wallhall fertig waren. Rings um die Stadtmauer aber ragt ein ganzer Wald von Fabriksschlöten, Emporkömmlinge unserer Tage, welche nicht herein dürfen in das streng exklusive aristokratische Nürnberg innerhalb der Stadtmauer.

Dann stiegen wir hinunter in die kaiserlichen Wohnräume. Da ist auch noch die romanische Doppelkapelle, wo Friedrich Barbarossa zu beten pflegte.

Und nun ging's wieder zurück in die Stadt. Es war uns, als hätten wir in einem fort über die höchsten Firnen der deutschen Vergangenheit. Da steht noch das Haus, in welchem Dürer wohnte, unweit davon sein Geburtshaus. In edelster Gothik strebt die Sebalduskirche in's Blaue, innen und außen geschmückt mit zahllosen, unschätzbaren Kunstwerken. In der Mitte der Kirche steht das berühmte, in Erz gegossene Sebaldus-Grab, Peter Vischer Hauptwerk, „das höchste Heiligtum deutscher Kunst“ — ein kappenartiger Aufbau mit etwa hundert Statuetten, gekrönt von 45

Türmchen und Zinnen. Ganz oben thront das Jesukind. Aus dem Inneren schimmert der silberne Sarg des heiligen Sebaldus hervor. Der Schreiber dieser Zeilen, der schon öfter in Nürnberg war, erlebte eine freudige Überraschung, indem er die Sebalduskirche neuer zum erstenmale frei von Gerüsten sah. Von 1888 bis 1904 ist an der Erneuerung der Kirche gearbeitet worden. Gegenüber der Sebalduskirche erhebt sich der Renaissancepalast des Rathauses, ein wahrhaft königliches Denkmal des aristokratischen Bürgertums dieser Stadt. Gerabzu berauschend in seiner Größe und Schönheit aber wirkt der Hauptmarkt. Die Frauenkirche, in reichstem Bildwerke prangend, und zahlreiche giebel- und erkergeschmückte Patrizierhäuser bilden einen weiten Ring. Im Hintergrund die Türme von Sankt Sebaldus. Innerhalb dieses Ringes stehen gleich zwei monumentale Brunnen, der Neptunbrunnen und der weltberühmte „Schöne Brunnen“, eine gotthische Pyramide von 20 m Höhe. Nicht minder bekannt ist das lustige „Gänsemännchen“ hinter der Frauenkirche. Ein Bäuerlein trägt unter seinen Armen zwei Gänse, aus deren Schnäbeln Wasser sprubelt. Kein zweiter Platz in dieser an pompösen Motiven so überreichen Stadt läßt uns den Zauber der alten deutschen Reichsstadt so kräftig empfinden als der Hauptmarkt. Es ist, als müßte jeden Augenblick einer der alten Kaiser unter Vorantritt von Herolden, Fanfarenbläsern und Bannerträgern um die Ecke reiten. Als es von den Türmen zwölf Uhr schlug und alle Glocken zu läuten begannen, erschien zu unserem nicht

schließlich 9. Oktober, für die Gemeindefassen zur Einsichtnahme aufliegt. Während dieser Zeit können bezüglich des Vorklages eventuelle Bedenken oder Beschwerden beim Stadtmagistrat eingebracht werden.

Evangelisches in Ptuj. Am Sonntag, dem 4. Oktober, um halb 11 Uhr vormittags wird im U-bungszimmer des Männergesangsvereines ein evangelischer Gottesdienst stattfinden.

Zur Frage des Grenzbahnhofes in Maribor schreibt die „Nova Doba“ in Celje: Unser Staat und Oesterreich konnten sich noch nicht darüber einigen, wo der gemeinsame Grenzbahnhof errichtet werden sollte. Oesterreich will ihn in Cenuož (Ernsthausen) oder Vipnic (Veibnitz), was die Uferen aber nicht akzeptieren können. Oesterreich würde angeblich mit Bescica einverstanden sein. Sonderbar ist, daß einige maßgebende Kreise im Mariborer Gebiet gegen Maribor sind, weil sie die paar deutschen Beamten fürchten.

Handleskunst und Graphologie. Schon im Altertum beschäftigte man sich mit der Handleskunst als einer Wissenschaft, da man erkannt hatte, daß bei jedem einzelnen Menschen die Handformen, sowie die Zeichnung der Linien auf den Handinnenflächen verschieden sind. Nachdem diese Kunst bei den alten Ägyptern, so z. B. bei den Ägyptern, Juden und Griechen, eifrig gepflegt, später aber wieder in Vergessenheit geraten war, fand sie in der neuesten Zeit wieder begeisterte Anhänger, die sich alter Werke und Aufzeichnungen bedienten, um in das Wesen der Chiromantie (Handleskunst) und Graphologie (Schriftdeutung) einzudringen, sie auf rein wissenschaftliche Weise zu vervollkommen und auf dem Wege genauester mathematischer Berechnungen Schemen aufzustellen, die es ermöglichen, aus der Schrift den Charakter des Schreibers und aus der Handzeichnung die wichtigsten Ereignisse, Krankheiten und Fähigkeiten zu deuten. Gegenwärtig weilt in unserer Stadt der Graphologe und Chiromant Dierst R. J. Sablucik, der bereits eine Reihe von jugoslawischen Städten bereist und seine wunderbaren Fähigkeiten zur vollsten Zufriedenheit seiner Besucher bewiesen hat, wie aus zahlreichen Zeitungsartikeln und mit Unterschriften versehenen Erklärungen hervorgeht. Es soll nochmals darauf hingewiesen werden, daß Handleskunst und Graphologie mit Magie nichts zu tun haben, sondern auf rein wissenschaftlichen mathematischen Berechnungen beruhen. Wer näheres über seine Fähigkeiten, Charakterzüge oder die seiner im Leben harrenden Schicksale erfahren will, suche den Graphologen R. Sablucik auf, der sich vorläufiglich zehn Tage in unserer Stadt aufhalten wird. Oberst R. Sablucik wohnt im Hotel „Europa“, Zimmer Nr. 14.

Die volle Wohnungsgebühr für Staatsbeamte wird, wie ein Erlass des Finanzministeriums besagt, allen verheirateten Staatsbediensteten sowie Pensionärinnen, deren Männer freie Berufe haben oder als Diurnisten und Vertragsbeamten im staatlichen Dienste stehen, zuerkannt.

geringen Erstaunen wirklich der deutsche Kaiser Karl IV. auf dem Throne sitzend oben am Portal der Frauenkirche. Gleich darauf kamen die Kurfürsten nacheinander zum Vorschein, verneigten sich, einer nach dem anderen, vor dem Kaiser und verschwanden wieder. Dies ist das sogenannte „Männleinlaufen“, ein altes, kunstvolles Uhrwerk, welches trotz seiner Jahrhunderte währenden Tätigkeit noch immer jeden Mittag einen kleinen Volksaufmarsch hervorruft.

Vom Hauptmarkt schlenderten wir durch ein Gewirr von winkligen Gassen auf den Egidienplatz. Hier steht das Pellerhaus, Nürnberg's schönster Renaissancebau, mit dem entzückendsten aller Höfe. Wahrscheinlich Nürnberg's Geschlechter haben wie Fürsten gewohnt. Im Nachbarhause ist Gustav Adolf abgestiegen. Gleich neben der Egidienkirche steht das von Luther's Freund Melancthon eingerichtete alte Gymnasium, davor das Melancthon Denkmal. Der Protestant fühlt gerade auf diesem Platze mit freudigem Stolz, daß er in einer protestantischen Stadt zu Gast ist.

Nach der Mittagsrast führte uns unser erster Weg in die Lorenzkirche, Nürnberg's schönstes und größtes Gotteshaus. Wo sollen wir den Raum hernehmen, alle Herrlichkeiten dieses wundervollen Baues zu beschreiben! Die in allen Farben glühenden Fenster, die Altäre mit ihren unschätzbaren Bildern, der vom Chor herabhängende holzgeschnitzte „Englische Gruß“ von Veit Stoss und vor allem das hochberühmte Sakramenthäuschen von Adam Kraft, ein bis an die Decke der Kirche raketentartig emporschleudernd gotischer Turm aus Ralfstein, die reichste und zierlichste Arbeit dieses Künstlers, der wie so viele unserer Großen tiefe Frömmigkeit und höchste Genialität in sich vereinte.

(Fortsetzung folgt.)

In der Samstagfolge der „Nova Doba“ befaßt sich Herr Em. Lilek in einem Leitartikel mit unserer Stellungnahme zu seiner Geschichtsstudie „Die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland“ und meint, daß wir seinen Artikel mit „persönlichen Beleidigungen, mit geschmacklosen Witz und lächerlichen Gegenbeweisen“ bekämpft hätten. Wir stellen dazu folgendes fest: Man konnte es unserer Notiz auf dem ersten Blick ansehen, daß es sich nicht darum handeln konnte, den Artikel des Herrn Lilek mit „Gegenbeweisen“ zu bekämpfen. Wenn jemand so interessante Fragen der Gegenwart behandelt, so darf er unter Meinung nach nicht beleidigt sein, wenn ein anderes Blatt Abschnitte aus seiner Abhandlung wörtlich zitiert, zumal ein Blatt, das darauf angewiesen ist, jene seiner Leser mit interessanten Gedankenansätzen anderssprachiger Blätter bekannt zu machen, welche diese Blätter nicht selbst lesen können. Für den Artikelschreiber der „Nova Doba“ kann auch die Feststellung, daß wir für unsere Person die laufende Vertrautheit mit den von ihm behandelten Geschichtsmaterialien nicht in Anspruch nehmen, nichts Beleidigendes enthalten. Auch wenn man nicht mit ihnen vertraut ist, wird man auf Grund des gesunden Menschenverstandes und im Hinblick auf die Weltkonstellation die Forderungen nicht ernst nehmen können. Von Anfallen auf die Person des Artikelschreibers konnte keine Rede sein, es wäre denn, er wollte unsere Feststellung, daß seine Gedanken interessant seien und daß sie ihm niemand „übelnehmen“ werde, als Beleidigung seiner Person und als pobalinski napad (böbische Anrempelung) auffassen. Gegenstand unseres Interesses war nicht seine Person, die hochzuschätzen wir nicht den geringsten Anstand nehmen, sondern der Inhalt seines Artikels bzw. die daraus gezogenen Schlussfolgerungen. Daß wir diese Schlussfolgerungen aus den geschichtlichen Feststellungen, welche letzteren Richtigkeit wir nicht einmal bestritten, nicht ernst nehmen konnten und sie deshalb mit harmlosen humoristischen Bemerkungen begleiteten, das ist bestimmt kein „Anfall“. Jedermann, der vor der Kampe der Deffentlichkeit irgendetwas behandelt, muß auf ernste oder polemische Stellungnahmen anderer eben gefaßt sein. Wenn man bedenkt, daß Herr Lilek in seiner Abhandlung wenigstens so große Abtretungen verlangt, als das ganze Gebiet Oesterreichs ausmacht, so glauben wir ganz bescheiden, daß auch slowenische Zeitungen diese Forderungen nicht allzu ernst nehmen können. Denn die Masse dieses Gebietes macht unverhältnismäßig mehr aus als die von Slawen besiedelten Gegenden in Oesterreich und Deutschland; es müßten also doch wenigstens zwei Drittel von mit Deutschen bewohnten Provinzen dabei sein. Im Hinblick auf die ungeheure Lawwälzung in Europa, die eintreten müßte, wenn die Forderungen des Herrn Lilek in die Praxis umgesetzt würden, waren wir einigermaßen berechtigt, diese Dinge nicht ernst zu nehmen. Wenn wir heute nochmals auf sie, die unsere Leser nur vom Standpunkt der Sensation aus interessieren konnten, zurückkommen, so geschieht es bloß deshalb, um Herrn Lilek ernstlich zu versichern, daß uns jedwede Beleidigung seiner Person fernlag und daß wir keinen Augenblick dran dachten, er könnte unsere zitternde Stellungnahme als „pobalinski napad“ auf seine Person, über den er zu ihrer Verteidigung kein Wort verlieren wolle, auffassen. Wenn wir noch zeigen, daß wir in der modernsten „Geschichte“ immerhin so gut bewandert sind, um in dem Verfasser des Artikels „Geschichte und Politik — Wo ist die Wahrheit?“ („Wiener Journal“ vom 13. September l. J.?) den alten Grafen Sternberg zu erkennen, der als berattiger Geschichtskritiker von wenig Menschen ernst genommen werden kann, ist dieser Abstecker in die Geschichte für uns natürlich beendet. Denn so „anmaßend“ (oholi) sind wir denn doch nicht, daß wir uns noch einmal in die schwindelerregende Wichtigkeit versetzt sehen möchten, aus der heraus man uns, die kleine „Eller Zeitung“, wegen der territorialen Forderungen des Herrn Lilek in Celje mit einem — Weltkrieg „drohen“ hört.

Der Marburger „Tabor“ ist beleidigt, weil wir uns in unserer letzten Donnerstagnummer dagegen verwahrten, daß er die von Herrn Reis in Beograd gegen die deutsche Minderheit erhobenen Verdächtigungen ganz besonders auf die deutsche Minderheit in Slowenien angewendet wissen will. Die Quintessenz der „Erwiderung“ des Marburger Blattes ist die schon so oft gehörte Mitteilung, daß es überhaupt keine deutsche Minderheit in Slowenien gibt und daß zwei Arten von Deutschen vorhanden seien: die einen sind seinem Herzen wohlgefällig, weil sie sich alles gefallen lassen, die anderen, eine Elite, seien verbissene Nationalisten und Tre-

dentisten, weil sie sich gegen die Verdächtigungen seitens der Taborleute und gegen alle Uebergriffe und Anfeindungen nach Kräften zu wehren versuchen. Wir werden auf die alte allgemeine Fehler natürlich nicht wieder eingehen, sondern dem Marburger „Tabor“, wie des öfteren schon, nachfolgende Fragen zur gefälligen Beantwortung stellen: Wann es auch vom „Gesichtspunkte der loyalen deutschen Interessen“ aus gut ist, daß ein slowenisches Senczorgan öffentlich über die Minderheitsfrage verhandelt, glaubt denn dieses Blatt, den „loyalen Interessen“ am besten dadurch zu dienen, daß es seine Stellungnahme ausschließlich auf die Anhäufung von unbewiesenen, unbeweisbaren und dummen Verdächtigungen beschränkt? Glaubt der „Tabor“ wirklich, daß wir als einziges deutsches Blatt in unserem Gebiete nicht das Recht und die Pflicht haben, diesen Verdächtigungen entgegenzutreten? Wenn unsere Gegenstände hinfällig sind, warum geht der „Tabor“ nicht auf sie ein? Warum erklärt er uns, statt seine alte abgestandene Sauce zum hundertstenmal aufzuwärmen, nicht lieber, wie es sich mit den „Beweisen“ für die „hochverräterische“ Tätigkeit der Deutschen in Jugoslawien, mit der rumänischen „Hajfelder Zeitung“ und den 30 Professoren (!), verhält? Das war unser Argument und darauf hätte geantwortet werden sollen. Warum antwortet uns der „Tabor“ nicht lieber auf unsere wiederholten Fragen, wo die zwei Bürgerschulen und die Realschul- und Gymnasialklassen in Slowenien existieren? Warum nimmt er nicht Stellung zu unserer auf die Schrift des Herrn Carinthiacus und den Artikel des Herrn Maret in Lausanne bezügliche Stellungnahme „Ganz wahrheitsgemäß“? Warum verweigert er sich nicht gegen unsere Darstellung, wie unsere Vereinsvermögen „eingehen“ müßten? Sic Rhodus, sic salta! Wann „besonders“ im Bereiche der Maribor-Sla oblast keine deutsche Minderheit lebt, warum halten es die Herren des „Tabor“ für notwendig, ein deutsch-geschriebenes Tagblatt herauszugeben? Warum gedeiht dieses Tagblatt so üppig an Inseraten und Abonnenten, während das slowenische Tagblatt offenbar einschrumpft? Gibt es da nicht nur zwei Erklärungen? Entweder existiert eine deutsche Minderheit als Nährboden dieses Blattes oder es gibt keine Deutschen, wie der „Tabor“ behauptet, dann ist dieses Blatt für die „verdeutschten“ Slowenen geschrieben. Betreiben also die Herren um den „Tabor“ herum die Fortsetzung des „pobalinski napad“? Wir können das nicht recht glauben, denn das wäre nationales Hyakri. Wie ist's also: Gibt es Deutsche oder gibt es keine Deutschen? Wenn es Deutsche gibt, so haben die nicht das Recht, sich gegen lächerliche Verdächtigungen zu verteidigen? Dem intelligenten Slowenen tut es „so jar“ leid, daß man den anderen, den „anständigen“ Deutschen, Unrecht tun muß dieser Verteidigung halber? Also unsere erhalten wurden die „Marburger Hütte“, das Kasino, das Studentenheim, das Mädchenheim usw. weggenommen? Nicht schlecht. Ein Unrecht wurde deshalb begangen, weil sich nach geschienenem Unrecht der Geschädigte darüber beklagt! Eine prachtvolle Logik. Wenn wir als „ruhige, loyale und vom Tabor geehrte Bürger“ den Mund darüber gehalten hätten, daß es geschehen ist, wäre es also nicht geschehen? Was bedeutet das trojanische Pferd und die Eroberung von Troja? Darüber sollen wir polemisieren? Diesen dunklen Spruch verstehen wir nicht, also gibt es kein Polemisieren. Wenn unsere „Nemci“ Renegaten sind und erst bei ihrem Eintritt ins Leben „Deutsche“ wurden, wie nennt dann der „Tabor“ die Legion seiner Leute mit deutschen Namen? Darüber mag der vermutete Notizschreiber nachdenken, indem er seinen eigenen Namen berücksichtigt. Glaubt der „Tabor“ im Ernst, daß wir jemals so „wertgeschätzte“ Bürger werden können, daß wir alles wortlos einstecken, alle Verdächtigungen, alle Wegnahmen, allen Hitz? Unsere Verteidigung ist bloß nationalstiftische Verbissenheit? Unsere Verteidigung ist Treudentum? Wir provozieren? Wir mischen uns in die hiesigen Streitigkeiten ein? Wir dürfen nach der Meinung des „Tabor“ unseren Leuten nicht berichten, was im Lande und in der Politik vorgeht? Wir dürfen keine eigene Meinung, und sei sie noch so loyal, haben? Wir heißen es gut, wenn ein Volksschüler einen Wachmann provoziert, indem er „Heil“ ruft? Nein, über die Provokation des „Fantalin“ haben wir überhaupt keine „Meinung“. Sie ist eine Schulbubengeschichte. Aber ein Tagblatt halten wir wirklich für arms, das eine solche Geschichte ausnützen zu müssen glaubt. Die Retourkarte „arme Witwe“ können wir, so geistreich sie ist, nicht akzeptieren. Ausicht, in absehbarer Zeit „arme Witwe“ zu werden, hätte, bildlich

genommen, die „Cillier Zeitung“ nur dann, wenn der Mariborer „Tafel“ ihr ehrenfester Gewährwäre. Leider besteht für sie dieses Vergnügen nicht.

Kleine Nachrichten aus Slowenien.

Bekanntlich hielten es die gegenwärtigen Besitzer des „Deutschen Hauses“ in Celje für notwendig, dem in unserer Stadt allgemein beliebten Hoteller Martinovič die Pacht des Hotels „Union“ zu kündigen; das heutige „Hotel Celski dom“ genannte „Deutsche Haus“ in Celje wird mit 1. November Herr J. Lovc, Hoteller in Bleib, als Pächter übernehmen. — Die durch den Tod des Notars Herrn Georg Petiček freigewordene Notarstelle in Celje wurde Herrn Notar Anton Burger aus Radice verliehen.

Wirtschaft und Verkehr.

Gültige deutsche Reichsbanknoten.

Nach Mitteilung des Reichsbank-Direktoriums in Berlin sind folgende Reichsbanknoten gültig: 10, 20, 50, 100 und 1000 Rentenmark mit dem Datum vom 11. Oktober 1924. Sämtliche Reichsbanknoten, die ein vor dem 11. Oktober 1924 liegendes Datum tragen, sind aufgerufen worden und haben mit 5. Juni bzw. 5. Juli 1925 ihre Gültigkeit verloren. Nach Mitteilung der Deutschen Rentenbank in Berlin sind von den ursprünglich von der Deutschen Rentenbank ausgegebenen Rentenbankscheinen vom 1. November 1923 bisher nicht aufgerufen und daher voll gültig die Noten zu 1, 2, 5, 10, 100, 500 und 1000 Rentenmark. Aufgerufen und nicht mehr um-

lauffähig ist nur der Rentenbankschein zu 50 Rentenmark vom 1. November 1923. An dessen Stelle ist eine neue Note zu 50 Rentenmark mit Ausstellungsdatum 20. März 1925 getreten. Ferner gelangt im Laufe des Monats September eine neue Note zu 10 Rentenmark vom 3. Juli 1925 zur Ausgabe. Die alten noch umlaufenden Scheine dieses Wertes behalten aber vorläufig ihre Gültigkeit.

Die Termine der deutschen Aufwertungsgesetzgebung. 1. Hypotheken-, Grund- und Rentenschulden, Reallasten, Schiffs- und Bahnpfandrechte werden grundsätzlich auf 25% ihres Goldwertes aufgewertet. Für bereits zurückgezahlte Hypotheken ist im allgemeinen Anmeldung (beim Amtsgericht) bis 1. Jänner 1926 vorgeschrieben. Im übrigen ist in Anbetracht besonderer Schwierigkeiten auf diesem Gebiete anzuraten, einen deutschen Anwalt zu Rate zu ziehen. 2. Industrieobligationen werden grundsätzlich auf 15% ihres Goldwertes aufgewertet. Darüber hinaus steht das Gesetz zusätzliche Rechte für Altbesitz vor, d. h. Besitz, der vor 1. Juli 1920 erworben worden, oder für besondere durch Gesetz dem Altbesitz gleichgestellte Fälle, insbesondere auf Grund Gesamtertragsnachfolge, wie zum Beispiel Erbfolge. Folgende Fristen für Anmeldung des Altbesitzes laufen: a) für europäische Gläubiger einen Monat seit Veröffentlichung des Aufrufes des Schuldners, b) für Gläubiger, die Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt außerhalb Europas haben, vier Monate. Deutsche Schuldner sollen nach dem Gesetz spätestens bis 30. September d. J. den Altbesitz aufrufen. Der Aufruf hat zum Zwecke der Wirk-

samkeit nach einem bestimmten Schema zu erfolgen Zweckmäßig ist, den Aufruf nicht abzuwarten, vielmehr empfiehlt sich sofortige Anmeldung beim Schuldner. Notwendig ist die Beifügung der Mängel oder Depotcheine der angemeldeten Stücke und sonstigen Beweismittel für den Altbesitz. Bereits früher ausgeloste oder gekündigte Obligationen können gleichfalls aufgewertet werden. Hatte der Eigentümer solche Papiere bereits an die Bank abgeliefert, welche für die Emissionsfirma die Durchführung der Auslösung oder Kündigung übernommen hatte, dann muß er bei dieser Bank bis zum 30. September 1925, bei außereuropäischem Besitz bis zum 31. Dezember 1925 seine Ansprüche anmelden, und soweit er Altbesitzer ist, dieser Bank gleichzeitig Auftrag geben, die Papiere sofort zur Anmeldung seines Altbesitzes an die Emissionsfirma in seinem Auftrage zu übersenden. Daneben Altbesitzanmeldung (wie vorher) auch unmittelbar bei Industrieunternehmen direkt erforderlich. 3. Hinsichtlich der Aufwertung von Pfandbriefen, Sparkassenguthaben, Versicherungsansprüchen, Schuldverschreibungen kommunaler Wirtschaftsbetriebe laufen Fristen zur Zeit noch nicht. 4. Hinsichtlich Reichs-, Staats- und Kommunalanleihen laufen Fristen bisher nur für die Anmeldung Altbesitzes von Reichsanleihen in Deutschland selbst ab 5. Oktober 1925 bis 28. Februar 1926. Für Ausland steht Bestimmung von Fristen noch bevor. In ausländische Gebiete, wo größerer Anleihebesitz vorhanden, werden zur Regelung der Ablösung von Reichsanleihen Sonderkommissionen seitens der Regierung entsandt.

Müllergehilfe

eventuell Obermüller für Farbenfabrik gesucht. Jene, welche in einer Farbenfabrik längere Zeit gearbeitet haben, werden bevorzugt. Anträge mit Gehaltsansprüche an Moster tvornica laka i boja d. d., Zagreb, Na Kanalu 41.

Erzieherin

erfahren, in Pflege ausserordentlich bewandert, welche die deutsche und französische Sprache vollkommen beherrscht und auch musikalisch (Klavier) gebildet ist, wird zu zwei Kindern von 8 und 12 Jahren per sofort gesucht. Gute Behandlung und entsprechendes Honorar zugesichert. Zuschriften nebst guten Referenzen sowie Bildnis an Frau Olga Hoffmann, Zagreb, Boškovićeva ulica 31 zu richten.

Beamtin

ältere, selbständige Kraft, in allen Bureauarbeiten, slov., deutscher und italienischer Korrespondenz, sowie Buchhaltung vollkommen versiert, mit langjährigen besten Zeugnissen, wünscht ihren Posten zu ändern. Gefl. Anträge unter „Selbst 31222“ an die Verwaltung des Blattes.

Lehrjunge

wird aufgenommen bei der Firma Karl Jelovšek, Gemischtwarenhandlung, Rogatec.

Kohle

aus allen Bergwerken liefert und stellt zu ins Haus

Fr. Jošt, Celje, Aleksandrova ulica 4. Abzahlung auch ratenweise.

In Deutschösterreich

nettes villenartiges Familienhaus im Markte Strass bei Spielfeld samt 4 1/2 Joch Felder und Wiesen umständehalber sofort verkäuflich. Gefl. Anträge unter „Sofort beziehbar 31233“ an die Verwaltg. des Bl.

Günstiger Gelegenheitskauf!

Haus in unmittelbarer Nähe von Celje, an der Bezirksstrasse gelegen, mit sofort beziehbarer Wohnung, geeignet für Geschäfts-Magazinslokal oder Werkstätte ist unter günstigen Bedingungen sogleich zu verkaufen. Das Objekt ist bei verhältnismässig geringem Kostenaufwande ausbaufähig. Näheres im Ledergeschäft J. Jellenz, Celje.

Das Damenhutgeschäft der MARY SMOLNIKER

befindet sich ab 1. Oktober im neuen Palais der I. hrvatska štedionica, Krekov trg neben Hotel Union.

Maschinenschreiben, Stenographie, Rechnen, Buchhaltung, Korrespondenz, Sprachen (Einzelunterricht). Beginn täglich. Dauer 3 bis 6 Monate. Kovač, Maribor, Krekova ulica 6.

Eisernes Kinderbett

zu verkaufen. Prešernova ulica 17, II. Stock rechts.

Grösseres Zimmer

mit 3 Betten, elektr. Licht, ist an drei anständige Herren samt Kost zu vermieten. Für eine Person 550 Din monatlich. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 31246

Visitkarten, Verlobungs-, Trauungs- Anzeigen

liefert schnellstens in einfacher und feinsten Ausführung zu mässigen Preisen

Druckerei Celeja

Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Wir beehren uns der p. t. Kundschaft zur gefl. Kenntnis zu bringen, dass sich unsere Kassen und Büros ab 28. September 1925 im eigenen neuen Palais beim Bahnhofe in Celje befinden.

Prva hrvatska štedionica

Filiale Celje.